

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Nr. 352. SONNTAG, 24. März 1940

Aus dem Inhalt:

Tagebuch des Henkers
Selma Lagerlöf
Die Finanznöte Deutschlands

Ein Schlag gegen das Recht

Rückwirkungen des russisch-finnischen Friedensschlusses

Das Ende des russisch-finnischen Krieges hat bei allen Freunden der Freiheit und des Rechts eine Welle der Erregung hervorgerufen. Es ist eine Schuldfrage entstanden und das Problem der skandinavischen Neutralität ist in ein neues Stadium getreten. Stalin hat einen Erfolg seiner Angriffspolitik zu verzeichnen. Hitler sieht die Gesamtlage vereinfacht und für sich erleichtert. Fieberhafte Aktivität der deutschen Diplomatie hat eingesetzt. Wir verzichten in diesem Augenblick darauf, die internationale Situation nach dem russisch-finnischen Friedensschluss zu analysieren — im Augenblick, in dem wir schreiben, sind die Dinge in rascher Bewegung.

Die Vorgeschichte des Friedensschlusses zwischen Finnland und Russland ist noch keineswegs völlig geklärt. Das englische Unterhaus und die französische Kammer haben sich im Augenblick noch nicht mit dem Ereignis beschäftigt. Aber die innere Bewegung in Frankreich und in England ist sehr gross.

Wir haben in der Verteidigung Finnlands gegen den russischen Angriff den Kampf gegen die Gewaltpolitik und für jene Gedanken gesehen, die eine neue friedliche Ordnung Europas ermöglichen sollen. Die Niederlage des Rechts und der Triumph der Gewalt im russisch-finnischen Kriege scheint uns deshalb ein Schlag gegen den kommenden Frieden zu sein. Es ist noch ein neues Unrecht entstanden, das wieder gutgemacht werden müsste, wenn die erhoffte Neuordnung möglich und dauerhaft sein soll. Dieser Gewaltfrieden, der unter dem Vorwand der „Logik des Krieges“ und strategischer Erwägungen Finnland einer volkreichen und wirtschaftlich wichtigen Provinz beraubt, ist die Antwort auf den Völkerbundsbeschluss, der die Völkerbundmächte zur Hilfeleistung für Finnland aufforderte. Er ist ein Schlag gegen den Begriff der kollektiven Sicherheit. Er enthüllt, wie weit heute die Grundgedanken des Völkerbunds in Europa preisgegeben sind — selbst in demokratischen Ländern. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, dass der Begriff der Neutralität mit den Grundgedanken des Völkerbunds unvereinbar ist, so ist er durch den Ausgang des russisch-finnischen Krieges geliefert worden.

In den Vorstellungen aller Anhänger der Freiheit und des Rechts vom kommenden Frieden spielt die Neubelebung des Völkerbundes, sein Ausbau und die Sicherung seiner Wirksamkeit eine wichtige Rolle. Dass dieses Friedensziel notwendig ist, wird durch das Geschick Finnlands erhärtet — zugleich aber auch, wie wenig allgemein, oder wie nur theoretisch-abstrakt diese Erkenntnis ist. Wir sehen jedenfalls im Ausgang des russisch-finnischen Krieges ein Zeichen dafür, dass in den nichtkriegführenden Ländern die geistige und politische Schwäche der Demokratie noch keineswegs überwunden

ist, und dass die Gewaltpolitiker noch immer erfolgreich darauf spekulieren können. Die Lehre Tschechoslovakei und die Lehre Polen scheint noch nicht genügt zu haben. Wir fürchten, dass erst noch sehr viel Zeit vergehen muss, oder dass erst sehr grosse Ereignisse eintreten müssen, ehe in den nichtkriegführenden Ländern die geistigen Voraussetzungen für ein solches Friedensziel entstehen werden. Denn zu diesen Voraussetzungen gehört nicht nur die abstrakte Anerkennung des Prinzips, sondern auch die Anerkennung, dass das Prinzip Pflichten auferlegt, und der Wille, der Verpflichtung entsprechend zu handeln. Heute haben die neutralen Länder ihre Politik jedenfalls so eingerichtet, wie es etwa dem Zustand und den Anschauungen vor 1914 entsprach. Der Gedanke der allgemeinen Verurteilung des Angreifers und damit des Angriffs selbst hat darunter schwer gelitten. Es musste so kommen, denn zum Begriff der Neutralität gehört das Eingeständnis, dass der Krieg ein legales Mittel der Politik sei.

Das realpolitische Sichabfinden mit der Neutralität bedeutet schon in den neutralen Ländern eine schwere Entwertung der Grundsätze europäisch-demokratischen Denkens, es entfernt die Volksmassen von jenen Grundsätzen, auf denen der neue Frieden aufgebaut werden sollte, es führt zu dem Glauben, dass im Grunde genommen doch die Macht die Beziehungen der Völker zueinander regelt. Wie viel schlimmer noch muss die Wirkung auf das deutsche Volk sein, wenn de-

mokratische Neutralität sogar davor zurückschreckt, Hitler als den Angreifer zu bezeichnen!

Wir fragen uns voll Sorge: wie wird die Wirkung des Gewaltfriedens von Moskau auf die Mentalität des deutschen Volkes sein? Wird nicht die Tatsache, dass der Schwache wieder vor dem Starken kapitulieren musste, dass wieder ein Völkerbundsbeschluss nutzlos war, verhängnisvoll einwirken? Wir haben lange vor dem Kriege wiederholt darauf verwiesen, dass die Kraft der inneren deutschen Opposition dann wuchs, wenn das Hitlersystem auf Widerstand stiess, und dann schwächer wurde, wenn die Erpressung und Gewalt zum Ziele führte. Welche Theorien man auch über den eingeborenen Nationalismus des deutschen Volkes aufstellen mag — die Tatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen, dass Erfolge der Gewaltpolitik die Propaganda des Nationalismus im deutschen Volke erleichtern. In diesem finnisch-russischen Friedensschluss liegt die Gefahr, dass der Mann auf der Strasse in Deutschland sagt: „Macht ist schliesslich alles, wer vom Recht spricht, ist ein Ideologe, ein Träumer. Was ist schliesslich Recht? Wenn Russland erobert, dürfen wir auch erobern. Welches Lebensrecht haben die Kleinen neben den Grossen?“ Es liegt darin die Gefahr, dass er die Hitlersche Lehre vom „Lebensraum“, den Anspruch, dass östlich des Rheines jeder Einfluss der westlichen Demokratien aufzuhören habe, ganz natürlich finden wird. Kurzum die Gefahr, dass

der Mann auf der Strasse in Deutschland sich mit den Grundgedanken der Hitlerschen Gewaltpolitik ebenso abfindet, wie sich der Mann auf der Strasse in den neutralen Ländern an den Tatbestand der Neutralität klammert. Solange der Gang der geschichtlichen Ereignisse eine solche Mentalität befördert, solange ist jedenfalls die Aufgabe der inneren Opposition in Deutschland unendlich schwierig.

Bei dem bisherigen Verlauf des Krieges haben Ereignisse vom Rang der Niederlage Finnlands gegen Russland für Hitler sehr grossen Wert. Sie erleichtern ihm die Aufrechterhaltung der Stimmung in Deutschland, sie dienen der Ertötung des Gefühls für das Recht und der Verbreiterung der Stimmung, dass mit dem Eintritt Englands und Frankreichs in den Krieg gegen Deutschland keine entscheidende Wendung eingetreten sei.

In diesem Kriege wird der Propaganda eine grosse Rolle zugemessen. Aber ungleich stärker als Propaganda wirken Tatsachen und Ereignisse auf die Völker. Damit die Propaganda des Rechts wirkungsvoll sein soll, muss sie begleitet werden vom Beweis der siegreichen Kraft des Rechts. Damit der Einfluss der Machtpolitik auf das politische Denken der Deutschen aufhört, muss sie auf eine Schranke stossen, die sie widerlegt. Die Niederlage Deutschlands in diesem Kriege ist die Voraussetzung des Reinigungsprozesses im deutschen Volke, der durch Erfolge der Machtpolitik immer wieder verzerrt wird. C. G.

Das veränderte Deutschland

Wirkungen der industriellen Standortverschiebung

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht im Rahmen von „Wirtschaft und Statistik“ eine Schrift über die Wohnbevölkerung im Reich nach der Volkszählung v. 17. 5. 39. Diese Statistik ist in verschiedenen Punkten bereits überholt durch die inzwischen im Zuge der Mobilmachung, der industriellen Umschichtung in der Kriegswirtschaft erfolgten Veränderungen. Nicht überholt ist jedoch die Tendenz der Umschichtungen in der Wohnbevölkerung, die aus diesen Zahlen spricht. Gerade weil sich das Dritte Reich seit Jahren im Zustande latenter Kriegsbereitschaft befunden hat und die „Wehrwirtschaft“ bereits lange vor Kriegsausbruch die zivile Verbrauchsgüterindustrie gegenüber dem militärischen Sektor zurückdrängte, ist diese Statistik interessant. Man muss sie also nur mit der Uebersetzung lesen, dass die Entwicklung, die aus den Zahlen spricht, inzwischen viel schärfer akzentuiert ist.

Wie sehen nun die Veränderungen im Reich während der sechs Hitlerjahre aus? Weit über dem Reichsdurchschnitt (3,8%) ist die Bevölkerung angewachsen in der Mark Brandenburg, in Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, und Bremen. Hier bewegt sich der Zuwachs zwischen 10 und 20%. Hier hat man es also mit den neuen Industriegebieten zu tun, die entweder neu geschaffen oder

durch die aus wehrwirtschaftlichen Gründen befohlene Standortveränderung bereits bestehender Industrien entstanden sind.

Innerhalb dieser Gebiete ist die Entwicklung nun keineswegs übereinstimmend. In der Mark Brandenburg sind beispielsweise die Städte Brandenburg/Havel mit 30%, die Stadt Eberswalde mit 25% gewachsen. Auch Rathenow weist beinahe eine Zunahme um 20% auf. Der Kreis Jüterbog-Luckenwalde ist in den sechs Hitlerjahren mit 20% seiner Einwohnerzahl gestiegen, der Kreis Niederbarnim mit 30%, Osthavelland mit 40%, davon der Ort Falkensee mit 60%! Die Stadt Teltow hat mit 60 000 Einwohnern oder 150% des Standes von 1933 noch keineswegs die Spitze inne im Regierungsbezirk Potsdam in der Mark Brandenburg. Klein-Machnow ist genau dreimal so gross wie 1933.

In der Provinz Schleswig-Holstein ist die Stadt Kiel mit 50 000 Einwohnern oder beinahe 25% ihres Standes von 1933 vermehrt. Auch Lübeck und Neumünster weisen eine Zunahme von 20% auf.

Die Städte Güstrow, Neubrandenburg, Neustrelitz, Rostock, Schwerin und Wismar in Mecklenburg weisen Bevölkerungszunahmen zwischen 20 und 33% auf.

In der Stadt Braunschweig beträgt die Zunahme 30 000 Menschen, im Kreis Wol-

fenbüttel ebenfalls 30 000; das sind 20 bzw. 35% Zunahme gegenüber 1933!

In Oldenburg ist an erster Stelle die Stadt Wilhelmshafen zu nennen, deren Bevölkerung um 34 000 oder 50% des Standes von 1933 gestiegen ist. Delmenhorst folgt unmittelbar. In Anhalt stehen die Stadtkreise Dessau und Köthen an der Spitze. Beide haben einen Zugang von 30% aufzuweisen. Dasselbe wiederholt sich noch einmal mit dem Landkreis Dessau-Köthen, der eine etwa gleichstarke Zunahme ergibt.

Neben diesen Gebieten, in denen ganze Provinzen zu neuen Industriegebieten geworden sind, stehen andere, in denen der Zunahme der Bevölkerung in einigen Städten die Abnahme in anderen gegenübersteht, sodass sich innerhalb der Provinz statistisch ein gewisser Ausgleich ergibt. Dennoch ist auch hier eine Ueberprüfung nicht uninteressant, weil sich das Bild des normalen Wachstums immer wieder bei jenen Städten und Kreisen zeigt, in denen bekanntermassen die Kriegsindustrie installiert ist.

In der Provinz Hannover sind es die Stadt Hannover und die Stadt Hildesheim, die den Rekord brechen. Im Regierungsbezirk Lüneburg steht Celle, ein neues Flugzentrum, mit einer Bevölkerungszunahme von 30% an der Spitze. Die Kreise Gifhorn, Lüneburg, Soltau schliessen sich an. Im

Chronik der Woche

Das Ende des russisch-finnischen Krieges

Regierungsbezirk Stade sind Cuxhaven und Wesermünde anormal stark angewachsen. Im Kreise Aschendorf-Hümmling, einem Teil des Regierungsbezirkes Osnabrück, unmittelbar an der holländischen Grenze, ist eine Bevölkerungszunahme von 35% festzustellen. In Württemberg ist der Kreis Friedrichshafen mit 40% gewachsen in der Einwohnerzahl. Der Kreis Rottweil (Pulverfabriken) ist um 25% gewachsen. Einbussen hat der Stand der Bevölkerung vor allen in gewissen sächsischen Industriegebieten erlitten, die früher zu den Hochburgen der Exportindustrie zählten. Erhebliche Zunahmen weisen auch die thüringischen Städte auf.

Es ist nur ein grober Ueberblick; dennoch lässt er die industrielle Standortverschiebung während der letzten Jahre deutlich erkennen. Betont sei nochmals, dass seit dem Tage der Zählung diese Entwicklung, deren Tendenz die Zahlen erkennen lassen, nur noch in radikalerem und schärferem Tempo fortgegangen ist.

Tagebuch des Henkers

- Es sind hingerichtet worden:*
- am 22. Februar Gottfried Hartmann aus Prag wegen Einbruchs während der Verdunkelung.
 - am 23. Februar Josef Buhetic aus Neuberg, Kreis Güssing, wegen Einbruchs und Ueberfalls.
 - am 24. Februar Therese Wippert aus Ludwigshafen a. Rh. wegen Kindesmords.
 - am 25. Februar Emil Nowack, Breslau, wegen Ueberfalls während der Verdunkelung.
 - am 27. Februar Johann Weinhammer, München, wegen Handtaschenraubs während der Verdunkelung.
- Es sind zum Tode verurteilt worden:*
- am 27. Februar vom Sondergericht in Ibbenbüren Eugen Melis wegen Unterschlagung von Feldpostpäckchen, die er auf die Post bringen sollte.
 - am 28. Februar vom Sondergericht beim Landgericht Kalisch die Polen Josef Lesniewski und Josef Jaworski aus Konia wegen angeblicher Misshandlung von Volksdeutschen.
 - am 29. Februar vom Sondergericht Wilhelm Janik aus Bottrop wegen Rückfalldiebstahls während der Verdunkelung und Betruges.
 - am 29. Februar vom Sondergericht Sachaen Willy Richter, Mockthal, wegen schweren Raubes und Körperverletzung.
 - am 1. März vom Sondergericht für das Land Sachsen Werner Jänicke aus Köthen. Er hatte sich als „volksdeutscher Flüchtling aus Polen“ ausgegeben, um von den Hilfsstellen unterstützt zu werden.
 - am 2. März vom Sondergericht beim Oberlandesgericht Leitmeritz der 19jährige Alfred Richter aus Elbogen. Er hatte sich in HJ-Uniform, die zu tragen er angeblich nicht berechtigt war, bei der Mutter eines gefallenen Soldaten als Kamerad des Sohnes ausgegeben und 30 Mark erbeutet.
 - am 3. März vom Sondergericht in Posen der 17jährige Pole Marjan Bloszyk aus Maslowo wegen versuchten Mordes in zwei Fällen. Der Siebzehnjährige hatte, wie es im Gerichtsbericht heisst, „in besonders niederträchtiger und konsequenter Weise seinen deutschen Nachbarn nach dem Leben getrachtet.“

Die Wissenschaft der Not

Die deutsche Wissenschaft lässt sich führen und begeistern, konstatierte kürzlich Dr. Schieber, der Herr der deutschen Textilwirtschaft, als er die angeblichen Vorzüge der neuen Pe-Ce-Faser darlegte, die aus Kohle oder aus Kalk hergestellt werden kann. Und noch etwas deutlicher fügte er hinzu: Das alte Schlagwort, die Wissenschaft lasse sich nicht befehlen, ist widerlegt. In der Tat, sie lässt sich befehlen.

Die deutsche Wissenschaft arbeitet schon seit Jahren nicht mehr Seite an Seite mit der Wissenschaft anderer Länder an der Erweiterung des Wissens und an der Nutzbarmachung neuer Erkenntnisse für das praktische Leben der Menschen. Sie hat sich hineinzwängen lassen in die geistige und materielle Armut, in den engen Kreis der deutschen Autarkiepolitik. Die Machtgier der Beherrscher Deutschlands hält das deutsche Volk fern vom Reichtum der Welt und die deutsche Wissenschaft musste in den Dienst der von den deutschen Politikern heraufbeschworenen Not des deutschen Volkes treten.

Weil keine Devisen für Wolle oder für Baumwolle ausgegeben werden dürfen, musste sie Kleider aus Kohle erfinden. Es mussten Verfahren ausfindig gemacht werden um Kleider aus Fischhaut herzustellen. Illustrierte deutsche Blätter bringen Modebilder von Blusen aus Lachs-, Dorsch- und Barsehaut.

Montag, 4. März 1940

Die italienische Regierung liess in London eine Protestnote überreichen gegen die von der britischen Regierung bekundete Absicht, die deutschen Kohlentransporte nach Italien zu unterbinden.

Der Verein „Schweizer Presse“ nahm eine Entschliessung an, in der gegenüber den Angriffen deutscher Blätter erklärt wird, dass die schweizerische Presse auf ihr Recht zur freien Würdigung des Weltgeschehens vom schweizerischen Standpunkt aus bestehe.

In Norwegen wurde festgestellt, dass die nach Kriegsbeginn in verschiedenen Teilen des Landes neu errichteten „Fischankaufstellen“ Zentralen der deutsche Handels- und Spionage waren. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die schwedische Regierung hat Rauschings Buch „Gespräche mit Hitler“ verboten.

Alle Organisationen der polnischen Minderheiten wurden in Deutschland verboten. Bei Kriegsausbruch bestanden im alten Reichsgebiet zahlreiche polnische Vereine, die etwa 1400 Ortsgruppen hatten.

Dienstag, 5. März 1940

Dreizehn italienische Frachtdampfer, die mit deutscher Kohlenladung von Rotterdam und Antwerpen nach Italien ausgelaufen sind, werden in englischen Kontrollhäfen festgehalten.

Die Sowjetregierung sprach in Stockholm ihr Bedauern über das Bombardement von Pajala aus, das auf eine falsche Orientierung russischer Flieger zurückzuführen sei.

Unter den schwedischen Soldaten ist eine lebhaftere Bewegung zur Ausstossung der Kommunisten aus der schwedischen Armee im Gange.

Mittwoch, 6. März 1940

Eine finnländische Delegation, geführt von Ministerpräsident Rytty, ist nach Moskau abgereist, um dort Besprechungen über die Beendigung der russisch-finnischen Feindseligkeiten fortzusetzen, die vor einigen Tagen in Stockholm unter schwedischer Vermittlung begonnen haben.

Die russische Regierung hat, wie nachträglich bekannt wurde, am 22. Februar der englischen Regierung mitteilen lassen, dass sie zum Friedensschluss mit Finnland bereit sei. Die Bedingungen, die sie für diesen Fall vorlegte, waren so ungünstig für Finnland, dass die englische Regierung ihre Weitergabe und jede Vermittlung ablehnte. Sie informierte einige Tage später Finnland über den russischen Vorschlag.

Donnerstag, 7. März 1940

Die Sowjetregierung lässt Befestigungsarbeiten längs der Grenze des Iran und der Türkei vornehmen.

In Rumänien wurden mehrere deutsche Staatsbürger verhaftet. Sie werden beschuldigt, bedeutende Mengen gefälschter Dollarnoten nach Rumänien gebracht zu haben. Ausserdem sollen sie den Versuch unternommen haben, rumänische Zeitungen zu bestechen.

30 000 italienische Landarbeiter werden in diesem Jahr nach Deutschland geschickt.

Der gesamte Besitz aller Emigranten aus Böhmen, Mähren und dem besetzten polnischen Gebiet wurde von den deutschen Behörden beschlagnahmt.

Freitag, 8. März 1940

Die Hilfe der Alliierten an Finnland wird offiziell bekanntgegeben. Sie um-

fasst bisher: 405 Flugzeuge, darunter 67 Bomber, 916 Geschütze mit mehr als 2,3 Millionen Granaten, 5 000 automatische Waffen, 124 Maschinengewehre, 150 Tankabwehrgeschütze, 450 000 Handgranaten, 1 050 Unterseeminen, 10 000 Antitankminen, 50 bis 60 Millionen Patronen.

Der zur Verfügung stehende Stahl muss in Kanonenrohre und in Panzerplatten verwandelt werden. Die deutsche Wissenschaft hat für Eisenbetonbauten den sogenannten Isteg-Stahl geschaffen, bei dessen Verwendung ungefähr die Hälfte Stahl gespart werden kann.

Melasse, der Rückstand bei der Zuckerrückfabrikation wurde bisher zu einem Teil zur Herstellung von Hefe verwendet. Melasse ist ein wertvolles Viehfutter. Sie soll nicht mehr für Hefe vergedet werden. Das Brot wird mit einem neu erfundenen Hefeersatz, dem „Schaumsauer“ gebacken. Es wurde „wissenschaftlich“ festgestellt, dass das Schaumsauer-Brot fünfzig Prozent verdaulicher und überdies viel haltbarer ist als das Hefebrot.

Aber nicht nur im „Völkischen Beobachter“ werden die gegenwärtigen Leistungen der deutschen Wissenschaft etwas über die Achsel angesehen. Hitler hat die Möglichkeiten der deutschen Forscher zweifellos überschätzt, als er 1938 auf dem Nürnberger Parteitag etwas voreilig ver-

fasste bisher: 405 Flugzeuge, darunter 67 Bomber, 916 Geschütze mit mehr als 2,3 Millionen Granaten, 5 000 automatische Waffen, 124 Maschinengewehre, 150 Tankabwehrgeschütze, 450 000 Handgranaten, 1 050 Unterseeminen, 10 000 Antitankminen, 50 bis 60 Millionen Patronen.

Sonnabend, 9. März 1940

Zwischen Vertretern der englischen und der französischen Industriellen wurde mit Zustimmung beider Regierungen die Bildung eines ständigen englisch-französischen Industriekomitees vereinbart, der die Zusammenarbeit noch enger gestalten und der Gütererzeugung sowie Import und Export in England und Frankreich aufeinander abstimmen soll. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass dieser Industriekomitee den Kern einer späteren internationalen Wirtschaftsregelung bilden wird.

Sonntag, 10. März 1940

Die englische Regierung hat sich entschlossen, den dreizehn italienischen Kohlen Schiffen, die sich in englischen Kontrollstationen befinden, die Weiterfahrt nach Italien zu gestatten.

Schlesische Kohle wird seit einigen Tagen in grossen Mengen durch Jugoslawien über Maribor und Ljubljana nach Italien geschickt.

Montag, 11. März 1940

Der deutsche Aussenminister Ribbentrop hatte in Italien Besprechungen mit Mussolini, Graf Ciano und dem Papst.

Chamberlain erklärte im englischen Unterhaus, dass die englische und die französische Regierung der Regierung Finnlands bereits vor einiger Zeit mitgeteilt haben, dass sie bereit sind, ihr alle Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen, wenn die finnische Regierung diese Hilfe wünscht.

Dienstag, 12. März 1940

In Moskau wurde zwischen Russland und Finnland ein Abkommen geschlossen, dass die seit 30. November 1939 bestehenden Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern beendet. Die Sowjetunion erhält die karelische Landenge einschliesslich Viborg, das West- und Nordufer des Ladogasees, mehrere Inseln im finnländischen Golf, das Gebiet östlich von Merksjaervi und einen Teil der Fischerhalbinsel, Hafen und Gebiet der Halbinsel Hangö und einiger Nachbarinseln werden an Russland zur Errichtung einer Militärbasis auf dreissig Jahre gegen eine Summe von acht Millionen Finnmark jährlich verpachtet. Finnland darf an seiner Nordküste nur eine Küstenwache, aber weder Luft- noch Seestreitkräfte unterhalten. Zwischen Petsamo und Norwegen haben die russischen Staatsbürger, die Flugzeuge und die Waren Russlands das Recht auf vollkommen unbehinderten Verkehr. Finnland muss zwischen der neuen russischen und der schwedischen Grenze noch in diesem Jahr eine Eisenbahn bauen. Beide Länder verpflichten sich, auf Angriffe gegeneinander zu verzichten und keine Allianzen gegeneinander zu schliessen.

Daladier gibt in der Kammer bekannt, dass eine französische Expeditionsarmee mit Spezialausrüstung für den Kampf in Finnland seit 26. Februar abfahrtsbereit in zwei französischen Häfen liegt, und dass Grossbritannien, das entsprechend den Vereinbarungen, die am 6. Februar im Obersten Kriegsrat der Alliierten getroffen wurden, eine noch grössere Armee zu entsenden gehabt hätte, seine Anstrengungen vervielfacht habe. Voraussetzung für die militärische Intervention in Finnland

kündete: „Den Gedanken an eine Blockade Deutschlands kann man schon jetzt als gänzlich unwirksame Waffe begraben.“

Hitlers Autarkie und Machtwahn erniedrigt die deutsche Wissenschaft zu einer Tätigkeit, die ungefähr so bedeutungsvoll ist wie die einer Hausfrau, die den zerfallenden Kleider- und Wäschebestand ihrer Familie immer wieder und wieder zusammenflickt und zusammenstopft mit dem erhebenden Gefühl, dass in der nächsten Minute sich doch überall neue Risse zeigen werden.

Trotz aller wissenschaftlichen Bemühungen um die Abwehr der Blockadewirkungen spiegeln sich die wirklichen Tatsachen und die Gefühle des deutschen Volkes sicher nicht in den triumphierenden Mitteilungen über die vielen kleinen Erfindungen, sondern viel eher in einem Stossseufzer, wie ihn zum Beispiel die „Münchener Neuesten Nachrichten“ kürzlich hören liessen: „Die Spannungen, die wir sonst in Roman und Film suchten, werden auf einmal fade und belanglos.

sei aber, dass Finnland sie öffentlich fordere, weil Schweden und Norwegen erklären, sich jedem Truppentransport der Alliierten durch ihr Gebiet widersetzen zu wollen.

Mittwoch, 13. März 1940

Der finnländische Aussenminister Tanner erklärt in einer Rundfunkansprache, dass Finnland nicht die Hilfe der Alliierten anrufen konnte, weil Schweden und Norwegen es trotz wiederholter Bitten der finnischen wie der alliierten Regierungen ablehnten. Hilfstruppen für Finnland durch ihre Länder transportieren zu lassen.

Das seither finnländische Gebiet, das Russland nun erhält, wird von der finnländischen Bevölkerung geräumt.

Die finnländischen Zeitungen sind mit Trauerand erschienen. Die Bevölkerung von Helsinki hat halbmast geflaggt. Im Radio werden Trauermärsche gesandt.

Der schwedische Aussenminister Günther bemüht sich, in einer Radioansprache die schwedische Haltung zu rechtfertigen. Er erklärte, dass jedes weitere Entgegenkommen gegenüber Finnland Schweden in den Krieg verwickelt hätte. Diese Gefahr sei durch den Friedensschluss zwischen Russland und Finnland keineswegs beseitigt, vielmehr machten die neuen Grenzen Schwedens Situation noch schwieriger als vordem. Zu Hilfeleistungen beim Neuaufbau Finnlands sei Schweden bereit.

Ein Inder beging in London einen politischen Mord. Während einer Versammlung der „Indischen Gesellschaft“ gab er mehrere Schüsse auf frühere hohe englische Verwaltungsbeamte in Indien ab. Ein Engländer wurde getötet, drei verletzt.

Donnerstag, 14. März 1940

Im russisch-finnischen Krieg sind 15 000 Finnländer gefallen und 200 000 Russen.

Freitag, 15. März 1940

Ueber Böhmen und Mähren ist eine neue Verhaftungswelle hereingebrochen. Es werden hauptsächlich frühere Offiziere, Sokolmitgliedern und ehemalige Legionäre inhaftiert.

Sonnabend, 16. März 1940

Die rumänische Regierung hat mit Vertretern der Eisernen Garde über die Entspannung der inneren Lage des Landes verhandelt. 114 verhaftete Mitglieder dieser Organisation sind freigelassen worden.

Sonntag, 17. März 1940

Die Sowjetregierung bereitet einen Handelsvertrag mit Finnland vor und ein Abkommen mit Schweden und Norwegen, das nicht nur den Warenaustausch betreffen soll, sondern auch den Durchtransport russischer Waren bis zu Häfen an der schwedischen Westküste und bis zur Küste Norwegens am atlantischen Ozean. Beide Länder sollen Russland Freihäfen zur Verfügung stellen.

Montag, 18. März 1940

Hitler und Mussolini hatten an der Brennergrenze eine Besprechung, deren Inhalt bisher noch nicht bekanntgegeben wurde.

Der amerikanische Gesandte Sumner Welles, der zur persönlichen Information des Präsidenten Roosevelt eine Reise nach Rom, Berlin, Paris und London und dann ein zweitesmal nach Rom unternommen hat, und der in diesen Städten Besprechungen mit den Staatsoberhäuptern und mit führenden Politikern abhielt, hat seine Europareise beendet.

Viel drängender sind plötzlich andere Dinge: Haben wir genügend Kartoffeln im Keller, reichen die Kohlen? Wie komme ich mit sechs Paar Strümpfen durch den Winter und gar erst bis zum Herbst? Alles wird zum Problem bis zu der Frage, wie man schützende Nägel in die kostbar gewordenen Schuhsohlen einschlägt...

Individuelle Autarkie

Zur Vereinfachung des heute in Deutschland üblichen Tauschsystems versendet ein rheinischer Buchdruckereibesitzer vorgedruckte Offerten mit folgenden Wortlaut: „Ich würde Ihnen prima Drucksachen zu Konkurrenzpreisen liefern und hierfür... in Zahlung nehmen. Mit deutschem Gruss...“ Was er für seine Drucksachen in Zahlung nimmt? Nun, alles was man essen, anziehen oder aufbewahren kann, aber möglichst kein Geld, das man zwangssparen muss.

Die deutsche Armut

Die Rationierungsmassnahmen, die von den Alliierten getroffen werden, dienen dazu, vorhandene Vorräte zu strecken. Die Rationierungsmassnahmen im III. Reich dienen dazu, den Mangel einigermaßen gerecht zu verteilen. Wir greifen willkürlich ein paar Bekanntmachungen und Hinweise heraus, wie sie täglich in der deutschen Presse zu finden sind.

2 Eier

Die „Frankfurter Zeitung“ vom 26. Februar bringt den Frankfurter Bürgern die folgende Heilsbotschaft:

„In der Zeit vom 26. Februar bis 10. März werden auf den Abschnitt a der Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier zwei Eier ausgegeben. Da es sich zumeist um dänische Eier handelt, die einen längeren Transport benötigen, werden nicht alle Einzelhandelsgeschäfte sofort beide Eier ausgeben können.“

Die Annoncentheile der Zeitungen enthalten verlockende Anpreisungen der folgenden Art:

„In drei Minuten ohne Fett eine vorzügliche Bratensoße!“ („National-Zeitung“, Essen, 23.2.)

„Auch bei Knorr-Bratensoße daran denken, wie gut man tut, sich weise einzuschränken.“ („Frankfurter Zeitung“, 1.3.)

Selbst mit den Ersatz-Ersatzmitteln muss sparsam gewirtschaftet werden!

In der Versuchsküche des Heeres-Verwaltungsamtes führte der „Sachverständige für Ernährungswirtschaft und Ernährungswissenschaft im Oberkommando des Heeres“ einigen höheren Offizieren die neusten Ergebnisse auf dem Gebiet der „Entwicklung neuartiger Lebensmittel“ vor. Diese neuartigen Lebensmittel werden gegenwärtig bei der Ernährung der deutschen Truppe ausprobiert.

1 Tablette

Besorgniserregend ist der Gesundheitszustand der deutschen Jugend. Die vom NSDAP herausgegebene Zeitschrift „Gesundheitsführung“ gibt in ihrer ersten Märznummer offen zu, dass die „Versorgung mit Gemüse auf Schwierigkeiten stösst“. Es fehle an Vitamin C, und man habe sich deshalb entschlossen, an alle 12 und 13jährigen Schüler der Volks-, Mittel- und Höheren Schulen in den Monaten März bis Mai täglich je eine Vitamin-C-Tablette gratis zu verfüttern. Auch die Schwerarbeiter und die Jugendlichen in den Betrieben sollen an dieser besonderen Vergünstigung teil haben.

Neben dieser „Vitamin-C-Aktion“ wird soeben eine „Rachitis-Aktion“ in die Wege geleitet, von der die vorschulpflichtigen Kinder betroffen werden. Es war schon seit längerer Zeit üblich, an schwächliche Kinder kostenlos Vigantol abzugeben, ein Vitamin-D-Präparat. Für eine Kur erhielten die Mütter von den Fürsorgestellten zwei Flaschen mit je 10 ccm vitaminhaltigen Oeles. Jetzt soll, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ (66. Jahrg., Nr. 6) bekanntgibt,

„dem Kinde in einer Sitzung die gesamte Vitamin-D-Menge durch die Fürsorgerin oder den Arzt zugeführt werden“.

Begründet wird diese Massnahme nicht mit medizinischen Erwägungen, sondern folgendermassen:

„Es fallen, da die ganze Vitamin-D-Menge in 1/2 bis 1 cc. Oel gelöst ist, die Flasche und die grosse Oelmenge fort. An Oel können allein 20 000 Liter erspart werden.“

Die neuartige Blitzkur, die an allen schwächlichen Kleinkindern im Reich ausprobiert werden soll, trägt den ermunternden Namen „Stossprophylaxe“.

Die letzte Garnitur

Ein Diplomkaufmann aus dem Reichswirtschaftsministerium hat eine „Kleiderkarten-Fibel“ herausgegeben, einen „Punkt-Wegweiser“. Das Heft trägt den Namen „Punkt für Punkt für dich“, kostet 20 Pfennige und enthält u. a. Hinweise auf die vorteilhafteste Verwendung der Kleiderkartenpunkte. Für solche Artikel, die in den Listen nicht verzeichnet sind, wird eine ungefähre Punktzahl angegeben, und ein besonderes Kapitel ist der „Nähmittel-Versorgung“ gewidmet, die den deutschen Hausfrauen übrigens seit Jahren viel Kopfzerbrechen macht.

Verschiedene Textilhandelsgeschäfte haben besondere „Punkt-Auskunftsstellen“ eingerichtet, die „punktparend“ Ratsschläge erteilen. Das Damenschneiderhandwerk ist in verschiedenen Städten diesem Vorbild gefolgt.

Die deutschen Leser sind daran gewöhnt, dass in gewissen Zeitabständen „neue Punktverordnungen“ der Reichs-Melle für Kleidung veröffentlicht werden. Soeben ist z. B. verfügt worden, dass eine Damenweste aus gewebtem Stoff einer

Die Finanznöte Deutschlands

Der Volksbetrug der Altersversorgung

Mit der Propaganda für das Kriegssparen hatten es die Nazis gerade auf die Schicht abgesehen, die bisher nicht gespart haben, weil sie nichts erübrigen können, was den Weg zur Sparkasse lohnen würde. Aber die Versuche, auch die kleinsten Sparbeiträge zur Kriegsfinanzierung heranzuziehen, sind keineswegs neu. Bereits Anfang des vorigen Jahres war nach dem Muster der österreichischen Postsparkasse die Grossdeutsche Postsparkasse gegründet worden. Sie sollte auch kleinste Beträge erfassen und das Einzahlen und Abheben so erleichtern, dass auch die Dorfbewohner den weiten Weg zur städtischen Sparkasse nicht mehr brauchten, um ein Sparguthaben zu erwerben und es Hitler zur Bezahlung der Kriegskosten zur Verfügung zu stellen. Der Erfolg war aber weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Im ersten Jahre des Bestehens waren 311 Millionen eingezahlt, aber 165 Millionen wieder abgehoben worden. „Der deutsche Volkswirt“ hat die Ursache dieses Misserfolges erkannt; es konnten sich, schreibt er, keine nennenswerten Sparkapitalien bilden, weil im allgemeinen die Spartätigkeit in Deutschland erst bei Gehältern über 400 Reichsmark beginnt. Damit ist zugegeben, dass trotz Einschränkung des Verbrauchs der überwiegende Teil des deutschen Volkes nichts ersparen kann.

Die Propaganda für das Kriegssparen wird nicht eingestellt, aber man hat sich bereits damit abgefunden, dass sie als Mittel zur Kriegsfinanzierung nicht ausreicht. Es war bereits erwogen worden, das halbfreiwillige Kriegssparen durch offenes Zwangssparen und offene Steuererhöhungen zu ersetzen. Aber diese Pläne sind zurückgestellt worden, weil man es nicht riskieren kann, die ohnehin durch Mangel an Kohle, Gemüse und Obst gezeigte Stimmung der Bevölkerung zu verschlechtern. Man muss also andere Auswege finden, um ohne Ueberinflation mit den sich türmenden Schwierigkeiten der Kriegsfinanzierung fertig zu werden. Um solche Wege ausfindig zu machen, hat man offenbar mehr den Reichspropagandaminister als den Reichsfinanzminister zu Rate gezogen. Denn es kam nicht darauf an, neue finanzpolitische Methoden zu erfinden, sondern nur die alten propagandistisch zu tarnen. Es wurde eine neue Steuer eingeführt, aber sie heisst Werkerhaltungsbeihilfe. Es wurde die Errichtung einer Zwangssparkasse angekündigt, aber sie heisst Altersversorgung des deutschen Volkes. Es wird als Massnahme der Fürsorge ausgegeben, was tatsächlich nichts anderes ist als ein Mittel der Kriegsfinanzierung und Verbrauchsdrosselung.

Die Werkerhaltungsbeihilfe ist eine Umlage, die die arbeitenden Betriebe aufbringen sollen, um die durch Entzug von Rohstoffen, Arbeitskräften, Aufträgen mit Stilllegung bedrohten Betriebe zu erhalten. Diese Methode ist keine neue Erfindung, die Werkerhaltungsbeihilfe hat ihre Vorgängerin in der Exportumlage. Aber beileibe nicht jeder Betrieb, auch nicht je-

Herrenweste gleichzusetzen ist und 8 Punkte kostet, während gewirkte Damenwesten als Pullover angesehen und mit 28 Punkten berechnet werden. Krawatten für Knaben, Mädchen und Frauen sind genau wie Männerkrawatten drei Punkte wert.

Arbeits- und Berufskleidung gibt es nur auf Bezugsschein. Bezugsscheine werden jedoch nur an Personen ausgegeben, deren Arbeit unbedingt eine besondere Kleidung erfordert. In der „National-Zeitung“, Essen, vom 6. März heisst es wörtlich:

„Kann die Arbeit auch in andern Kleidungsstücken, beispielsweise in der „letzten Garnitur“ ausgeübt werden, so wird kein Bezugsschein ausgestellt.“

Die „letzte Garnitur“ ist in der Tat auf allen Gebieten des deutschen öffentlichen Lebens tonangebend geworden.

Ehrenvolle Zuchthausstrafen

Die deutschen Gefängnisse und Zuchthäuser füllen sich weiter mit Menschen, deren Verbrechen darin besteht, besser zu sein als ihre Richter. Das Amtsgericht Halberstadt z. B. verurteilte am 23. Februar drei Angeklagte, „die den Abstand zu den polnischen Kriegsgefangenen nicht zu wahren gewusst hatten“. Einer von ihnen hat einem Polen, der mit schwerer Zwangsarbeit beschäftigt war, Zigaretten zugeworfen. 1 Monat Gefängnis. Der zweite hat einem polnischen Kriegsgefangenen den Briefverkehr mit seinen Angehörigen ermöglicht, indem er seine Privatadresse zur Verfügung stellte. 4 Monate Gefängnis. Der dritte hat einem Polen einen Pullover und Kuchen geschenkt. 4 Monate Gefängnis. Die „Nationalzeitung“, Essen, wirft den

der, dessen Stilllegung auf staatliche Anordnung oder als Folge kriegswirtschaftlicher Massnahmen erfolgt, darf beanspruchen, an der Beihilfe teilzunehmen. Wer sie empfängt und wieviel, wer die Beihilfe aufzubringen hat, bestimmen die wirtschaftlichen Zwangsorganisationen, Fachgruppen, Reichsnährstand usw., die unter Nazileitung stehen. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 29. Februar wird ausdrücklich ausgesprochen, dass die Beihilfe nicht dem Besitzer des Betriebs, sondern dem Betriebe zugute kommen soll. Die Werkerhaltungsbeihilfe ist also ein Seitenstück zur Entjudung. Es wird von der Entscheidung der Nazis abhängen, ob nicht ein Pg. oder ein sonst Wohlgesinnter würdiger befunden wird, die Beihilfe und damit den Betrieb selbst in die Hand zu bekommen als der bisherige Besitzer. Die Wirtschaftsorganisationen, die diese Umlage einkassieren und ihre Höhe festsetzen, sind Hilfsorganisationen des nationalsozialistischen Staates. Sie bekommen von ihm ihre Weisungen und handeln auf sein Kommando. Es besteht nicht die geringste Kontrolle darüber, dass die Summen, die sie einkassieren, notleidenden Betrieben und nicht vielmehr der Staatskasse zufließen. Tatsächlich ist also diese Werkerhaltungsbeihilfe eine getarnte Steuer, die aber die Betriebe nicht zu zahlen brauchen, die auch nur zu 75 % dem Staat gehören. Offenbar ist diese Bestimmung eine besondere Liebesgabe für den Grosskonzern des Generalfeldmarschalls Göring, der es liebt Geld zu empfangen, aber das Zahlen gern anderen überlässt. Die privaten Grossunternehmungen werden also den Hauptteil dieser Steuer zu zahlen haben, aber aufgebracht wird sie voraussichtlich von anderen. Denn die grossen Industriekonzerne müssen in immer grösserem Masse zu Bankkrediten und Anleihen ihre Zuflucht nehmen, um ihre Kriegsinvestitionen zu finanzieren. Deshalb dürfte die „Neue Zürcher Zeitung“ recht haben, die behauptet, dass man den Preisstop abbauen und die Preise für Konsumgüter erhöhen lassen wird, damit die Industrie in die Lage kommt, diese Steuer auf die grosse Masse der Verbraucher abzuwälzen.

Der andere Teil des neuen Finanzplanes wurde der Welt in einem Briefe Hitlers an Ley verkündet, der in der ganzen deutschen Presse abgedruckt war und folgenden Wortlaut hat.

„Zur weiteren Verwirklichung des nationalsozialistischen Parteiprogramms erteile ich Ihnen, Pg. Ley, den Auftrag, die Grundlagen und Bedingungen der Durchführung einer umfassenden und grosszügigen Altersversorgung des deutschen Volkes in Zusammenarbeit mit den hierzu berufenen Stellen der Partei und des Staates zu prüfen, zu klären, die sich daraus ergebenden Vorschläge unverzüglich auszuarbeiten und mir zu unterbreiten. Dieses neue Gesetzeswerk des Aufbaues der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft soll für alle Zeit unser Volk an den gemeinsamen Kampf der Front und Heimat um die Freiheit und Unab-

hängigkeit des grossdeutschen Reiches erinnern.“

Damit sollte der Anschein erweckt werden, als handle es sich um ein Geschenk des Führers an sein Volk, während ihm in Wirklichkeit Geld aus der Tasche gezogen werden soll, damit die Nazis ihren Krieg führen können.

Auch die Altersversorgung ist natürlich nichts anderes. Wie Hitlers Befehl ausgeführt wird, weiss man nicht. Er hat keine Zeit, sich mit solchen Details zu beschäftigen. Ihm genügt, dass ihm die Vorsehung seine genialen Gedanken im Schlaf eingibt. Auch in den Kommentaren der Presse findet man darüber nicht ein Wort. Aber dass es sich um nichts anderes handelt, als um einen Volkswagenbetrug in neuer und vermehrter Auflage, ergibt sich schon daraus, dass die deutsche staatliche Altersversorgung schon seit 50 Jahren besteht und von der Weimarer Republik ausgebaut worden ist. Davon waren die Lohn- und Gehaltsempfänger erfasst. Die Beitragspflicht begann mit 16, der Anspruch auf Versorgung mit 65 Jahren.

Jetzt soll also die Altersversorgung auf alle Bezieher von Arbeitseinkommen ausgedehnt werden. Auch das wäre nichts Neues. Ein Anfang damit wurde schon 1938 gemacht, als man die Handwerksmeister zwang, der Angestelltenversicherung beizutreten, natürlich nicht, um ihnen die Sorgen des Alters abzunehmen, sondern damit die staatliche Versicherung in die Lage komme, zusätzliche Gelder in Reichsanleihe anzulegen. Aber die neue Altersversorgung wird keine Versicherung sein. Man hat bereits im Anfang des Krieges der von der Weimarer Republik geschaffenen Arbeitslosenversicherung den Versicherungscharakter genommen, die Pflicht, Beiträge zu bezahlen gelassen, aber den Anspruch auf Unterstützung abgeschafft und diese von Fall zu Fall vom Ermessen der Nazibehörden abhängig gemacht. Man hat also durch ein Dekret die Arbeiter ihrer Rechte beraubt und die Versicherungsbeiträge in eine reine Steuer verwandelt. Nach diesem Muster wird man zweifellos auch bei der „umfassenden und grosszügigen Altersversorgung des deutschen Volkes“ verfahren. Alle, die ein Arbeitseinkommen beziehen, werden in diese Kasse des Herrn Ley zahlen müssen; aber das Geld wird seinem vorgeblichen Zweck entzogen und in die Staatskasse fliessen. Da heute auch die Greise für Hitler schuffen müssen, braucht er, der ganz andere Sorgen hat, sich keine darum zu machen, wie nach dem Kriege die Alten versorgt werden, wenn ihre Zwangssparnisse in Rauch aufgegangen sind.

Es handelt sich also um einen Volksbetrug grössten Stils. Der Führer kann sich deutschen Sozialismus dieser Art leisten, solange die grosse Reserve an Gutgläubigkeit des deutschen Volkes noch nicht verbraucht ist, über die Hitler immer noch verfügt. G. A. F.

Verurteilten „sträfliche Gutmütigkeit“ vor. Das Schlesische Sondergericht hat wiederum eine „ehrvergesene Frau“, die sich mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Rechtsempfinden des deutschen Volkes in seiner übergrossen Mehrheit ähnelt noch immer dem Rechtsempfinden der übrigen Völker, obgleich seit sieben Jahren mit allen Mitteln versucht wird, eine Kluft zwischen den Untertanen Adolf Hitlers und den Staatsbürgern der westlichen Demokratien aufzureissen. Es wandern fast allwöchentlich Deutsche ins Gefängnis, die Juden und Polen als Menschen behandelt haben. Und dass sich der „Völkische Beobachter“ vom 3. März mit wütenden Drohungen gegen die Leute wenden muss, die das Abhören ausländischer Sender als „Kavaliervergehen“ betrachten, ist ein Beweis dafür, wie lebendig in Deutschland noch immer das Gefühl für den Unterschied zwischen ehrenrührigen und ehrenhaften Vergehen ist. Die Phrase von der „moralischen Selbstverstümmelung“ der Fremdhörer, die Goebbels in die Welt gesetzt hat und die seither in den deutschen Zeitungen ständig wiederholt wird, scheint nicht zu verfangen. In den letzten Februar- und den ersten Märztagen sind von den deutschen Sondergerichten wiederum 13 Hörer ausländischer Sendungen zu insgesamt 35 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, und zwar:

vom Sondergericht Hamburg Ferdinand Reiners und Ernst Reiners zu je 5 Jahren Zuchthaus, vom Sondergericht Frankfurt a. M. Paul Krieger zu 4 Jahren Zuchthaus, vom Sondergericht Klagenfurt Gregor Bizail zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus,

Alexander Klupper zu 18 Monaten Zuchthaus, vom Sondergericht Danzig Otto, Fritz und Willy Jacobson zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus, Johann Jacobson und Frau Martha Jacobson zu je 2 1/2 Jahren Zuchthaus, vom Sondergericht Weimar Artur Nennstiel aus Wangenheim, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, vom Sondergericht Kiel Karl Kunter zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus.

Es wird nach dem Kriege leicht sein, in den Zuchthäusern für die, die wirklich hineingehören, Platz zu schaffen.

Was in Deutschland alles fel it

Im „Stettiner General-Anzeiger“ (1940, Nr. 57) lesen wir die folgende kleine Annonce:

„Handfeger und Besen, gebraucht aber gut erh., aus Privathand zu kaufen ges. Ang. an Streffer, Falkenwalderstr. 98.“

Deutschland beherrscht die Meere. Die englische Blockade ist wirkungslos. Aus Russland strömen die Waren nur so ins Land. Aber Frau Streffer muss per Inserat jemanden suchen, dem es so dreckig geht, dass er seinen gebrauchten Handfeger verschachern will...

Irgend etwas stimmt da nicht.

Das „Ewige Deutschland“, die Zeitschrift der NSV, hat das Erscheinen „aus Gründen der Papierersparnis“ eingestellt. Die Propagandatätigkeit im „ewigen Deutschland“ geht immer mehr auf die Sondergerichte über.

Sein Kampf

Wieder ward ein Sieg errungen,
freut euch, freut euch, Untertanen,
niemals sah die Welt ein Gleiches,
singt, wie ihr noch nie gesungen,
hüllt das ganze Land in Fahnen,
freut euch, Bürger meines Reiches.

Wieder ward ein Volk geschlagen,
das sich noch der Freiheit freute.
Ist es gleich ein anderer Degen,
der den Sieg davon getragen,
schluckt ein Anderer gleich die Beute,
dient der Streich euch doch zum Segen.

Freiheit hab ich euch versprochen?
Freiheit ist nichts Absolutes.
Glück's, die Knechtschaft auszudehnen
und die Welt zu unterjochen,
darf ihr euch getrostes Mutes
freier als die andern wägen.

Wär Prometheus hier und heute
an den nackten Fels gebunden,
fühlten sich dann nicht die Knechte
neben ihm als freie Leute?
Ist das letzte Recht verschwunden,
hat der Sklave alle Rechte.

Seid ihr's etwa müd geworden,
euch zu winden und zu ducken?
Schäm! ihr euch in euren Nöten?
Helft der Andern Freiheit morden.
Bleibt ihr selbst auch Mamelucken,
braucht ihr doch nicht mehr erröten.

Greift für dieses Ziel zum Schwerte,
schlag! die Freiheit, küsst die Knute,
Menschenrecht sei null und nichtig!
Relativ sind alle Werte,
Gott nur ist das Absolute.
Gott bin ich. Nur ich bin wichtig.

Schwejks Geist

Der Stammbaum

Er nannte sich „Büro für Heraldik“, ging in Berliner Vororten von Haus zu Haus und frug nach dem Stammbaum. „Was, Sie haben noch keinen?“ Nein, manche hatten tatsächlich noch keinen. Er schilderte den Säumigen die Nachteile, die ohne Stammtafel ihre Kinder einmal haben könnten, wenn sie Beamte werden wollten. So sammelte er Aufträge. Er lieferte die Familienwappen und Ahnengalerien prompt und billigst. Manche reichten bis ins Mittelalter zurück; das kostete entsprechend mehr, denn es erfordert Schweiss, in längst vergangenen Jahrhunderten erfolgreich zu wühlen. Manche Kunden wünschten Bauern als Ahnen — er lieferte sie ihnen. Fand er gar einen Ritter in der Familienchronik, so kostete der 30 % Aufschlag aufs Jahrhundert.

Das Geschäft blühte Jahre hindurch. Bis irgendein Lieschen eines Tages heiraten wollte und vor dem Verlobten mit ihrem Stammbaum protzte. „Was, drei Ritter nachweisbar in deiner Familie?“ — staunte der Bräutigam und überschlug, was ihm das nützen könnte, denn er war in der SA und kämpfte um den Scharführerposten. Der Gruppenführer liess sich das Wappen der Braut zeigen und staunte nicht minder. Drei Adlige — darunter ein Sickingen? Leider stellte sich bei näherem Zusehen heraus, wie sehr das „Büro für Heraldik“ übertrieben hatte. Ab 1800 nach rückwärts war nichts mehr nachweisbar. Das Büro wurde geschlossen, doch dem Mann konnte bewusste Betrügerei nicht nachgewiesen werden; er hatte sich im Dunkel der Jahrhunderte geirrt. Vielleicht auch retteten ihn gute Beziehungen zu ähnlichen Stammbäumen hochgestellter Bonzen. Wer lässt ohne Not ein Wappen umkrepeln, mit dem man renommiert hat? Kurz, der Heraldiker kam mit einem blauen Auge davon. Wieviel falsche Familienwappen aber mögen im Dritten Reich über den Kanapees hängen? Und wieviel gedichtete Stammbäume, in Leder gebunden, mögen da herumliegen?

„Heil Hilsner!“

Es gibt in der Tschechoslovakei eine tschechisch-faschistische Gruppe, deren Versammlungen erlaubt sind, weil dort die Unterwerfung unter das Dritte Reich gepredigt wird. Der edle Verein lebt von deutschen Geldern und nennt sich „Vlajka“. Zu ihm gehört ein General Konopasek, 75 Jahre alt und nicht nur hochgradiger Arterienverkalkung verdächtig. Auch die tschechische Opposition besucht die Versammlungen der korrupten Verräterklique, weil es da hin und wieder Möglichkeiten zu antidemokratischer Demonstration gibt. So z. B. als jüngst jener General über die Hilsner-Affaire sprach, in die Masaryk seinerzeit bekanntlich energisch eingriff, um den jüdischen Angeklagten Hilsner vor der falschen Ritualmord-Anschuldigung zu retten und einem Justizmord vorzubeugen. Für den geschmierten General war Masaryk jüdischer Herkunft,

Im November 1938 beging sie ihren achtzigsten Geburtstag. Die Liebe der gesitteten Welt aller Zonen schlug ihr in begeisterter Würdigung entgegen. Denn in ihr lebten nicht nur die erdhafte romantische Mystik nordischen Bodens, die Märchen und Legenden der dunklen Wälder, der Einöden und Fjorde, der Urheimat germanischer Saga. Das war nur ihr Mutterboden, wie sie mit einem Gestalter der Fritjofsage, dem bilderreichen nordischen Phantastiker Tegner, blutsverwandt war. Was seiner rhetorisch glänzenden Kunst, Vorläufer aller nordischen Erzähler der Jahrhundertwende, in peinlicher Weise abging, das gab Selma Lagerlöf ihren Gestalten in quellender Fülle: Naturnähe, Lebenswahrheit, Einfachheit, die rote Farbe des tief Erlebten. Sie, die ihren ersten grossen Wurf „Gösta Berling“ aus dem Born volklicher Ueberlieferungen schöpfte, erhob den Roman in die Höhen epischer Dichtung und gab damit ihrer Zeit wieder eine packende Vorstellung epischen Stils im Roman. In dieser Mischung von Mythischem und Realistischem, von Märchenhaftem und Greifbarem, von rhythmischer Beschwingtheit und dramatischer Spannung, besteht ihr Ureigenstes, jener Zauber, der im Roman des tollen Kavaliere Berling über uns zusammenschlug.

So sehr ihre literarische Kultur mit national Ueberkommenem verbunden bleibt, so wenig eignet ihr der nationale Eifer, den das skandinavische Schrifttum ihrer jüngeren Blütezeit aufweist. Ihr Weltempfinden ist kosmisch. Wie wenig sie vom Ueberlie-

mindestens Stunden lang in antisemitischer Aufrollung der alten Ritualmordlegende, bis er schliesslich auf der Höhe seines Pathos mit dem Rufe schloss: „Hoch lebe unser Führer und Reichskanzler Adolf Hilsner!“ Donnernd, nicht endenwollender Applaus folgte und verhinderte den verunglückten Redner, seinen falschen Zungenschlag wieder einzurenken.

Die Gestapo, die genugsam erfahren hat, wie sehr der Geist Schwejks im „Protektorat“ umgeht, verhaftete den General. Er sass laut Auslandspresse 48 Stunden, dann war es seiner Gruppe gelungen, sich für Konopaseks loyale Lumpengesinnung stark zu machen. Seit dieser Rede aber geht in der Tschechoslovakei das „Heil Hilsner!“ um.

Gefahren der Nüchternheit

Lebt da seit 15 Jahren in Nowosibirsk ein Bolschewik namens Gorjakow, ausgezeichnet mit zwei Sowjetorden, die er wegen „tapferen Verhaltens“ erhielt. Möglich, dass er sich im Kampfe an der inneren Front gegen „Spitzel und Spione“ auszeichnete. Besonders aktiv wirkte er im Verband der Gottlosen. Ungenügend fiel seinen Genossen lediglich auf, dass er oft betrunken war. Immerhin schien er in diesem Zustande am genussbarsten. Anders als die anderen Sterblichen, räsonnierte er gern in nüchternem Zustande. Die Welt um ihn herum mag wohl bei klarem Verstande schwer erträglich scheinen. Eines Tages nun verfiel Gorjakow in unheilvolle Nüchternheit und begann öffentlich auf Hitler zu schimpfen. Weshören war nicht gut möglich. Laut „Kirchendienst“ wurde er nach diesem Exzess aus dem Verein der Gottlosen ausgeschlossen, weil er den Pakt mit Berlin böswillig kritisiert habe. Und das in nüchternem Zustand, wie es in der Urteilsbegründung hiess. Seine Kameraden erhoben Einspruch, zumal der Gemassregelte den mildernden Umstand ungewohnter Nüchternheit für sich halte. Der Zentralrat jedoch wies den Einspruch zurück mit der Erklärung, Gorjakows Verhalten sei „verräterisch und disziplinos“ gewesen. Eine Frage ist nur, was mit dem „alten Kämpfer“ und seinen Medaillen sonst noch geschieht. Denn das eigentlich Peinliche an der Sache bleibt ja, dass zahlreiche seiner Kameraden diese verräterische Ablehnung der Freundschaft Hitler-Stalin zu tolerieren schienen.

r. g.

Kinderkasernen

Bisher waren die Schüler der sogenannten nationalpolitischen Erziehungsanstalten in militärischen Formationen zusammengefasst und dem Oberbefehl von Vorgesetzten unterstellt. Jetzt hat man die „Aufbaulehrgänge“ in gleicher Weise militarisiert. Diese Aufbaulehrgänge sind vor etwa einem Jahr eingerichtet worden, um dem Nachwuchsmangel in der Volksschullehrerschaft nach Möglichkeit abzuhelfen. Vierzehnjährige Absolventen der Volksschulen sollen hier in vier Jahren, sechs-

zert abhängig ist, zeigen ihr grosser Auswandererroman „Jerusalem“ und ihre Christuslegenden. Sie fährt mit ihren schwedischen Sektierern nach dem heiligen Lande, sie macht den Aetna in den „Wundern des Antichrist“ zum Helden einer Dichtung, eines Reiches, in dem alles lebt, die Brunnen der Wunder springen und noch die Oednis in allen Farben blüht. Auf fremdem Boden bewährt sich ihre unerhörte epische Kraft nicht schwächer als daheim. In ihrer Jugend war sie zehn Jahre Lehrerin in Landskrona. Davon blieb ihr das Beste des Pädagogischen; so reich und schweifend ihre Phantasie ist: sie will nicht nur erzählen, sondern will Seelen bilden im Sinne eines grossen Ideals. Da es im Legendenstil geschieht und alle ihre Gestalten leben, haftet ihrem Werk nirgends Tendenziöses an. Noch im Märchen vom Fuhrmann des Todes gelingt ihr das Unerhörte, ein aufdringliches Traktätchen im Zauber des Poetischen aufzulösen, und die Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen ist ein Lesebuch, wie es in dieser mühelosen, heitergelassenen Verklammerung von Heimat, Volkstum und Kosmischem kein anderes Volk aufzuweisen hat.

Da ihr Gesamtwerk moralistisch im menschheitlichen Sinne wirkt, wusste man im Dritten Reich mit der grossen Nordin nichts anzufangen. Ihre zahllosen deutschen Leser blieben ihr treu, aber ihre Bücher mussten drüben aus den Schaufenstern verschwinden, zumal sie einen Aufruf wider die moderne Barbarei unterzeichnet hatte. Während so mancher Prominente des nor-

dischen Schrifttums, dessen Vergangenheit zur Humanität verpflichtete, von den Fanfarenstößen der Barbarei umgeworfen wurde, waren es die zwei namhaftesten skandinavischen Dichterinnen, die das Tischuch zwischen sich und dem neuen Despotentum mit sichtbarer Geste zerschnitten: Selma Lagerlöf und Sigrid Undset.

Die Grimasse dieser Zeit — muss sie auf die Dichterin in Wernland nicht gewirkt haben wie das unerlöste Böse in der Legende von Herrn Arnes Schatz? Die Dichterin starb, als grausamster Terror über alle Dämme brandete und sich wieder einmal als verfolgte Parsival aufspielte. Sie hat uns die zwei Gesichter der Menschheit, wie sie beide an ihres Lebens Ende in höllischer Beleuchtung sah, nicht mehr erzählen können. Sie zeichnete Unterstützungen für Emigranten, sie verzichtete auf ihre Honorare zugunsten des finnischen Freiheitskampfes. Es heisst, dass sie vom Unglück des Nachbarlandes aufs Krankenbett geworfen wurde. Denn sie hatte die Grösse, über der Zeit zu stehen und doch mit ihr zu leben und zu leiden. Sie gehörte zu den Geschlossenen, Begnadeten ihrer Sphäre: Werk und Mensch flossen in eins zusammen, widersprachen einander nicht. Hier war Genie gleich Charakter. Sie nahm die Kinder der ganzen Welt auf den Schooss und erzählte ihnen Legenden, in denen das Menschliche, Lebenshaltende in bunterlei Gestalt lockend umgeht. Darum schon wird ihr Werk unser Jahrhundert weit überdauern.

R. G.

zehnjährige Mittelschüler in zwei Jahren zum Eintritt in eine Hochschule für Lehrerbildung befähigt werden. Da der Mangel an Volksschullehrern täglich fühlbarer wird, will man dies Ausbildungs-Schnellverfahren in diesem Jahr durch einen beträchtlichen Zugang von Schülern erweitern. Gleichzeitig bekommt die Lehrerschule einen neuen Charakter. Die Leiter werden zu „Schulführern“ ernannt, die Klassenlehrer zu „Zugführern“, eine bestimmte Anzahl von Schülern zu „Jungmannführern“, und jede Stubengemeinschaft bekommt einen „Stubenältesten“. Die „Frankfurter Zeitung“ vom 3. März äussert sich dazu vorsichtig, aber deutlich:

„Wenn man bedenkt, dass die Schüler dieser Lehrgänge später selbst (nämlich nach jetzt nur noch drei Semestern Lehrerbildungshochschule) Lehrer werden, also Kinder erziehen, Klassen- und eines Tages auch Schulleiter werden, so lässt sich ermesen, welche breite Wirkung von dieser Umprägung der Lebensweise ausgehen kann.“

Kasernen sind die deutschen Schulen heute schon. Mit der Zeit sollen Strafkompagnien daraus werden. Wenn der fehlende preussische Schullehrer bis dahin den Krieg nicht verloren hat.

Arisierung gegen die SS

Verschiedene Inhaber arisierter Geschäfte treiben neuerdings mit grosser Energie die alten Schulden der früher jüdischen Unternehmen ein. In Nazikreisen gehörte es jahrelang zum guten Ton, wenn schon in jüdischen Geschäften gekauft wurde, dann wenigstens nicht zu bezahlen. Und jetzt soll die Schuldzahlung nachgeholt werden. Das bringt das Gerechtigkeitsgefühl des „Schwarzen Korps“ zum Ueberschäumen. „Für einen Appel und ein Ei“, so schreibt das Blatt mit schöner Offenheit, haben diese Arier seiner Zeit den ganzen Judenladen im Ramsch gekauft. Dann auch noch Schulden zahlen, das geht den SS-Männern entschieden zu weit. Soll die SS die Leidtragende sein bei der Ausplünderung der Juden? So war das wirklich nicht gemeint!

Vorläufig Schluss mit Lublin

Gegen die weitere Deportierung von Juden nach Lublin hat der an der Spitze der deutschen Okkupationsbehörden in Polen stehende Nationalsozialist Dr. Frank Einspruch in Berlin erhoben. Epidemien drohen sich von Lublin aus, wo die vertriebenen Juden eng und unter unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen beieinander wohnen müssen, über das ganze Land zu verbreiten. Die bereits angeordnete Deportation sämtlicher Juden aus Frankfurt a. d. Oder, Schneidemühl, Guben, Landsberg a. d. Warthe, Stolp, Kolberg und aus anderen pommerschen Städten ist rückgängig gemacht worden. Die Juden müssen

sich verpflichten, in kürzester Frist auszuwandern, aber nach Lublin werden sie nicht verfrachtet.

Freier Wettbewerb

„Die deutsche Kriegswirtschaft ist bemüht, die Initiative des einzelnen Unternehmers nicht nur zu erhalten, sondern auch möglichst anzuregen. So ist man beispielsweise seit Mitte Februar dazu übergegangen, den Textileinzelhandel und seine Vorstufen nach den jeweils abgelieferten Kartenabschnitten und Bezugsscheinen zu versorgen. Eine Massnahme, die geeignet ist, den Wettbewerb im Textilbereich trotz der verhältnismässig knappen Versorgungslage zu verschärfen.“ („Frankfurter Zeitung“ vom 2.3.)

Für den Volkswagen sind, wie die jetzt veröffentlichte Bilanz der „Bank der Deutschen Arbeit“ ausweist, im Jahre 1939 insgesamt 135 Millionen Mark in Wochenraten von fünf Mark eingezahlt worden.

Das Fahrrad ist im Dritten Reich wieder zum allgemein gebräuchlichen Verkehrsmittel geworden. Die Zahl der erteilten Fahrradkarten ist in den letzten Monaten auf über zwanzig Millionen emporgeschneit.

Deutscher Emigrant unterrichtet kanadische Piloten. Der kanadische Verkehrsminister hat in einer öffentlichen Rede auf die wertvollen Dienste hingewiesen, die ein deutscher Emigrant der Aviatik Kanadas leistet. Der Deutsche war bekannt als einer der besten Wettersachverständigen der Welt. Aus Hitlerdeutschland wurde er vertrieben. Die Regierung von Kanada hat ihn als Lehrer für Wettervorhersagen angestellt und zollt seiner Tätigkeit öffentliche Anerkennung.

Die nächste Nummer des „Neuen Vorwärts“ erscheint mit dem Datum des 7. April.

BEZUGSBEDINGUNGEN Der NEUE VORWAERTS kostet

In	Einzelnummer	im Vierteljahr
Argentinien	Fr. — 30	2.00
Belgien	Bfrs. 2.—	24.—
Brasilien	Milr. 1.—	12.—
Bulgarien	Lev. 8.—	96.—
Dänemark	Kr. — 25	2.00
Finnland	Fmk. 4.—	48.—
Frankreich	Fr. 1.50	18.—
Grossbritannien	£ 4	48.—
Holland	fl. — 15	1.80
Italien	Lir. 1.20	12.00
Jugoslawien	Din. 4.50	54.—
Lettland	Lit. — 30	3.00
Litauen	Lit. — 35	3.50
Luxemburg	Fr. 1.50	18.—
Norwegen	Kr. — 35	4.20
Palästina	P. Pt. — 0.25	0.25
Portugal	Esc. 2.—	24.—
Rumänien	Lei 10.—	120.—
Schweden	Kr. — 35	4.20
Schweiz	Sfr. — 35	4.20
Ungarn	Mag. — 35	4.20
USA	Doll. — 0.8	8.—